



Arge für Obdachlose

Kupfermuckn

Straßenzeitung von Randgruppen und sozial Benachteiligten

OKTOBER 2022 | 1,50 Euro bleiben den Verkäufer:innen | Achten Sie auf den Verkaufsausweis

3 Euro



SOZIALVEREIN B37



Outreachwork

EXTREME

ACCESSORIES
OVERLOADED WITH FEATURES
Fashion Update Show Star
WHAT ELSE DO

DER NEUE LINZER
OBDACHLOSENRATGEBER

Die Straßenzzeitung Kupfermuckn ist ein Angebot zur Selbsthilfe für Wohnungslose und für Menschen an oder unter der Armutsgrenze. Unsere Zeitung versteht sich als Sprachrohr für Randgruppen und deren Anliegen. Der Zeitungsverkauf und das Schreiben bringen neben dem Zuverdienst das Gefühl, gemeinsam etwas geschaffen zu haben. Von Wohnungslosigkeit Betroffene bilden mit Mitarbeitern des Vereins »Arge für Obdachlose« in partnerschaftlichem Verhältnis die Redaktion.

Redaktion

Straßenzzeitung Kupfermuckn, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel. 0732/770805-13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at, www.kupfermuckn.at

Projektleitung, Koordination, Layout, Fotos:

Heinz Zauner (hz), Chefredakteur

Daniela Warger (dw), Leitung Redaktion

Daniel Egger (de), Redaktion

Christian Wögerbauer (cw), Redaktion

Katharina Krizsanits (kk), Vertrieb, Layout, Redaktion

Redakteure: Anna Maria, August, Christine, Claudia, Helmut, Hermann, Johannes, Leo, Manfred F., Manfred R., Manfred S., Sonja, Ursula, Walter;

Titelfoto (hz): Manfred R. vor dem Sozialverein B37

Auflage: 22.000 Exemplare

Bankverbindung und Spendenkonto

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz
IBAN: AT46186000010635860, BIC: VKBLAT2L

Ausgabe in Linz, Wels, Steyr und Vöcklabruck

Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben, können sich Montag bis Freitag zwischen 8 und 12 Uhr bei den Ausgabestellen melden und erhalten einen Verkäuferausweis. 50 Prozent des Verkaufspreises verbleiben den Verkäufern.

Arge für Obdachlose, Marienstraße 11, 4020 Linz, Tel., 0732/770805-19

Soziales Wohnservice Wels, E 37, Salzburgerstraße 46, 4600 Wels, Tel. 07242/290663

Verein Wohnen Steyr, B 29, Hessenplatz 3, 4400 Steyr, Tel. 07252/50 211

Verein Wohnungslosenhilfe Mosaik, Gmundner Straße 69, 4840 Vöcklabruck, Tel. 07672/75145

Medieninhaber und Herausgeber

Vorstand des Vereines »Arge für Obdachlose«, Vorsitzende Mag.^a Elisabeth Paulischin, Marienstraße 11, 4020 Linz, www.arge-obdachlose.at



International

Die Kupfermuckn ist Mitglied beim »International Network of Street Papers« INSP
www.street-papers.com

NEUES AUS DER REDAKTION

Danke Walter Hartl

Seit dem Jahr 2004 war Walter Hartl für das Layout und die Druckabwicklung der Kupfermuckn verantwortlich. Als versierter Fotograf machte er auch professionelle Fotos und betreute darüber hinaus das EDV-System des Vereines Arge für Obdachlose. Seit Dezember 2021 ist er nun in Pension. Nach den »wilden Anfangsjahren« entwickelte er ein unverwechselbares Layout für die Zeitung und machte sie so zu einer Marke in der oberösterreichischen Zeitungslandschaft. Herzlichen Dank für dein Engagement in all den Jahren!



Danke Christian Wögerbauer

Christian war als Karenzvertretung von Daniel Egger seit September 2021 für die Verkäuferbetreuung, die Sozialarbeit und auch in der Redaktion zuständig. In Zeiten von Corona und den Teuerungen war das eine besondere Herausforderung. Mit seiner Erfahrung, die er vorher beim »Sozialverein B37« erwarb, und seiner ruhigen Art konnte er bei vielen Sorgen und Nöten wertvolle Hilfe leisten. Als Fotograf und Schreiber war er auch in der Redaktion ein gefragter Mann. Wir freuen uns, dass er zukünftig im Bereich Delogierungsprävention Mühlviertel weiterhin für unseren Verein »Arge für Obdachlose« tätig sein wird.



Daniel Egger zurück in der Redaktion

Wir freuen uns sehr, dass Daniel nach einem Jahr mit Weiterbildung und Kinderbetreuung wieder ins Leitungsteam der Kupfermuckn mit dem Schwerpunkt Verkäuferbetreuung, Sozialarbeit und Redaktion zurückkehrt.



Achten Sie bitte auf den Verkaufsausweis



Stadlbauer
Claudia

Verkäuferausweis 2022

Liebe Leserinnen und Leser!

Bitte kaufen Sie die Kupfermuckn ausschließlich bei Verkäuferinnen und Verkäufern mit sichtbar getragenen und aktuellem Ausweis. Nur so können Sie sicher sein, dass auch wirklich die Hälfte des Ertrages der Zielgruppe zu Gute kommt: Wohnungslosen und Menschen, die in Armut leben und ihren Lebensmittelpunkt in Oberösterreich haben.



Eine mühsame Schlepperei

Geschichten rund um das Thema »Umzug«

Mit bloß 400 Euro konnte ich dank einer Freundin übersiedeln

Es ist schon ein paar Jahre her, als ich von einer Übergangswohnung in meine derzeitige Wohnung gezogen bin. Als Kupfermuckn-Verkäufer habe ich mir zwar ein wenig Geld dafür angespart, doch große Sprünge konnte ich damit nicht wirklich machen. Zweieinhalb Jahre stand ich auf der Warteliste verschiedenster Wohngenossenschaften. Wie erleichtert war ich, als bei der GWG dann endlich eine Wohnung für mich frei wurde. Und zwar eine Wohnung, die ich mir auch leisten konnte. Beim Besichtigungstermin gefiel sie mir auf Anhieb. Doch dann stand ich vor einer sehr schwierigen

Aufgabe. Die Wohnung war komplett leer, da sie zuvor renoviert worden war. Ich fragte überall herum, wer vielleicht gebrauchte und günstige Möbeln hat. Ich erzählte meine Sorgen Andrea, die am Würstlstand am Schillerpark arbeitete. Sie machte nebenbei auch Wohnungsräumungen. Kurze Zeit später sagte Andrea mit einem Lächeln im Gesicht: »Gib mir den Wohnungsschlüssel, in einer Woche hast du alles, was du brauchst.« Ich dachte, sie nimmt mich auf den Arm. Sie sagte, dass sie gerade eine Wohnung räume und da werde schon noch etwas zu brauchen sein. Mir fiel ein Stein vom Herzen! Was für ein Glück! Ich bot ihr meine Hilfe beim Räumen an, aber sie sagte. »Das erledige ich mit meiner Schwester. Wir stellen dir alles in deine Wohnung, auf-

bauen musst du das Zeug dann selbst.« Andrea hielt ihr Wort. Mit Hilfe meiner Schwester baute ich alles wieder zusammen und auf. Andrea dachte an alles. Sogar Geschirr und Besteck waren dabei. »Wir haben noch keinen Preis ausgemacht«, sagte ich zu ihr. »Was bin ich dir schuldig?« »Wieviel Geld hast du«, war ihre Gegenfrage. »Nicht sehr viel, gerade mal 600 Euro, mehr habe ich leider nicht«, sagte ich. »Okay, dann gibst du mir 400 Euro«, schmunzelte sie. So hatte ich um nur 400 Euro ziemlich alles, was ich brauchte. Es fehlte nur noch ein Fernseher und eine Waschmaschine. Auch da gab es Hilfe vom »Standl« von Silvia und Angela, die auch dort arbeiteten. Angela schenkte mir ihren gebrauchten Fernseher und Silvia hatte noch eine voll funktionstüchtige



Walter ist in seinem Leben schon unzählige Male übersiedelt. Foto: hz

Waschmaschine im Keller gelagert. Es war für mich wie ein kleines Wunder. In einer Woche hatte ich mit Hilfe guter Freunde und meiner Schwester meine Wohnung eingerichtet. Nun hatte ich Zeit. Ich sparte fleißig und kaufte mir im Laufe der Jahre immer wieder neue Teile.
Hermann

Mutter und ich sind alle zwei Jahre umgezogen

Ich habe schon viel Umzüge hinter mich gebracht – und es war immer wieder wie ein Neuanfang für mich – im Guten wie im Schlechten. Schon von Kindheit an konnte ich nie wirklich Wurzeln schlagen. Alle ein, zwei Jahre sind wir da umgezogen, weil meine Mutter einen neuen Freund hatte. Da hieß es dann wieder: »Schule wechseln, neue Freunde kennenlernen und ja nicht jammern.« Ein richtiges Zuhause habe ich bei so einem Leben nie kennengelernt. Lange Zeit war es für mich auch gar nicht so wichtig, irgendwo sesshaft zu werden. So bin dann auch ich im Alter zwischen zwanzig und dreißig Jahren ständig herumgezogen. Von der Straße in diverse Einrichtungen, von Übergangswohnun-

gen wieder auf die Straße oder zu Freunden und dann wieder in eine Wohnung. Viel Gepäck hatte ich kaum – ich habe alle Sachen auf ein Minimum reduziert. Erst seit kurzer Zeit habe ich ein Zuhause und diesen Rückzugsort schätzen gelernt. Seit eineinhalb Jahren wohne ich in einem Pensionszimmer. Hoffentlich gelingt es mir, dieses zu halten. Mir ist es nun auch wichtig, dass ich pünktlich die Miete zahle und nicht wieder auf die Schnelle das Zimmer verliere. Denn, ich packe es einfach nicht mehr, ständig nach neuen Schlafplätzen zu schauen und wieder von Neuem anzufangen. Eine fixe Wohnung, selbst wenn es derzeit nur ein Pensionszimmer ist, ist mir inzwischen wichtig geworden. Wurzeln schlagen und stabil werden, das hat nur Priorität. Viele Umzüge wären inzwischen eine große Belastung für mich – nicht nur psychisch, sondern auch körperlich, weil ich nicht mehr so schwer tragen kann. Daher muss ich viel organisieren, damit mir geholfen wird. Ich bin aber froh, dass ich nun schon lange nicht mehr umziehen musste. An dieser Stelle ein großes Dankeschön dem Verein »Substanz«, der mir schon oft geholfen hat. Ich wüsste ehrlich gesagt nicht, wo ich heute wäre, wenn ich diese Unterstützung nicht gehabt hätte.
Dominic

Der Trödlerladen transportierte für uns die großen Möbel

Siedeln im Sommer ist keine so gute Sache. Das musste ich im Jahr 2018 erfahren. Na gut, wir haben uns hierfür auch so ziemlich den heißesten Sommer überhaupt ausgesucht. Der Juli war unerträglich. Da mein Freund und ich jedoch aus der Wohngemeinschaft und auch aus der Betreuung der Sozialarbeiter weg wollten, suchten wir eine leistbare Bleibe. Wir stellten kaum Ansprüche, da wir so schnell wie möglich eigene vier Wände haben wollten. Auf der Online-Plattform »Willhaben« wurde ich dann fündig. Eine Genossenschaft, bei der wir gemeldet waren, hatte gerade drei Wohnungen im Angebot. Alle drei sagten uns zu. Nach Kontaktaufnahme konnten wir diese besichtigen. Eine war frisch saniert. Wir entschieden uns für diese, rechneten aber nicht damit, dass es so schnell gehen wird mit dem Übersiedeln und bereiteten auch nichts vor. Warum auch? Dann kam die überraschende Nachricht, dass wir diese beziehen können, wenn das Finanzielle geregelt sei. Wir machten uns an die Arbeit. Kurz darauf mussten wir uns um unsere Sachen und auch um Möbel kümmern, die wir brauchten, aber nicht hatten. Wir fragten den Chef des Sozialvereins, in welchem wir noch wohnten, ob wir uns das Notwendigste des Inventars mitnehmen dürfen. Er sagte: »Die Zimmer-Möbel könnt ihr gerne behalten.« Die Bedingung war, dass wir alle mitnehmen mussten. Wir waren einverstanden. So hatten wir eine schwere Last weniger, um die wir uns kümmern mussten. Jetzt musste nur noch alles ein paar Häuser weiter transportiert werden. Was uns dann noch fehlte, waren eine Küche, eine Couch und ein paar Wohnzimmermöbel. All das hatten wir schnell organisiert. Beim Transport der großen Möbeln half uns der Trödlerladen des Vereins Arge für Obdachlose. Auch das war für uns wieder eine große Erleichterung. Wir beschlossen nämlich, die Übersiedlung relativ schnell über die Bühne zu bringen, da die Doppelbelastung von zwei Mieten schon sehr hoch war. Das Kleinzeug brachten wir mit Hilfe von Freunden in die neue Wohnung. Auch das klappte hervorragend und schnell. Dann suchten wir bei der Volkshilfe nach einer passenden Küche. Auch hier wurden wir fündig und hatten im Grunde genommen noch immer viel Glück. In der Volkshilfe stand eine Küche, die bei uns super reinpasste. Ich verhandelte mit dem zuständigen Herrn noch, ob sie uns diese auch noch bis in die Wohnung bringen können. Ich hatte leider keine Chance. Also musste ich erneut meine Freunde aktivieren. Einige sagten uns ganz sicher zu. Als es soweit war, standen Jause und Getränke für

die fleißigen Helfer, die ich zuvor für sie vorbereitet hatte, bereits auf dem Tisch. Die Küche wurde bald geliefert. Doch niemand von meinen Freunden war da, um mitzuhelfen. Was für eine Enttäuschung! Im Laufe des Tages zerlegten meine Freunde und ich dann diese, damit wir die Kästen zu zweit hinauftragen konnten. Am Nachmittag zeigte sich dann ein neuer Nachbar behilflich. Er sah, wie wir beide uns plagten und packte dann auch gleich an. Später kam dann zu unserer Überraschung sogar noch ein weiterer Nachbar hinzu. Auch er half fleißig mit. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich die Schnauze dann schon gestrichen voll und war froh um jede Hilfe. Ich wusste, dass es an diesem Tag noch zu regnen beginnen würde. Zum Abschluss tranken wir noch gemeinsam das Bier und aßen die Jause, die wir für die Helfer eingekauft hatten. Wir stießen an auf eine gute Nachbarschaft. Am späteren Abend begann es dann zu regnen und ich war froh, dass sich alles im Trockenem befand, wenn auch nicht dort, wo es sein sollte. Ein paar Tage später bekamen wir dann doch noch Hilfe von Freunden und so kam die Küche noch an ihren Bestimmungsort. Die gute Nachbarschaft besteht bis heute. Ich möchte sie nicht mehr missen, denn gute Nachbarn sind in einer Stadt wie Linz nicht selbstverständlich. *Sonja*

Meine Frau und ich übersiedelten in eine Wohnung, die leistbar war

Claudia und ich sind in den letzten Jahren schon mehrmals übersiedelt. Von Leoding, einer privaten Wohnung, die teuer und in einem schlechten Zustand war (starke Schimmelbildung, obwohl regelmäßig gelüftet wurde), schafften wir die Übersiedlung. In Urfahr bekamen wir dann eine Genossenschaftswohnung. Leider ohne Kinderzimmer und Lift im vierten Stock. Da ich an Parkinson leide, waren die Müllentsorgung und das Einkufen eine Qual für mich. Wir waren durch

meine Krankheit gezwungen, die Wohnung wieder zu kündigen. Nach wiederholten Telefonaten mit der Genossenschaft konnten wir in Linz eine neue Wohnung besichtigen. Die Wohnung war ebenerdig mit Balkon. Einen Lift gab es auch. Wie geschaffen für uns. Wir zeigten großes Interesse und hofften sehr, diese Wohnung zu bekommen, da auch die Miete leistbar war. Wir wagten kaum zu hoffen, diese Wohnung zu bekommen. Während einer Weihnachtsfeier mit der Kupfermuckn erhielt Claudia dann einen Anruf von der Genossenschaft. Sie erfuhr, dass wir in etwa einem Monat übersiedeln konnten. Ich glaubte vorerst nicht, dass ein Mensch so viel Glück

»DIE KÜCHE WURDE GELIEFERT UND NIEMAND VON MEINEN FREUNDEN WAR HIER, UM ZU HELFEN. WAS FÜR EINE BITTERE ENTTÄUSCHUNG.« SONJA

haben kann. Weihnachten konnte kommen! Mit der Aussicht auf die neue Wohnung feierte es sich besser. Im Jänner des nachfolgenden Jahres begann die Übersiedlung. Von der alten Wohnung konnten wir beinahe alles mitnehmen. Sogar die Küche. Ein Jugendzimmer wurde neu gekauft. Auf Wunsch der Tochter wurde der Teilbereich, in dem das Bett stehen sollte, in einer anderen Farbe ausgemalt. Ein Jahr nach meiner Kopf-OP fiel mir vieles leichter. Ein Traum ging in Erfüllung. Doch nun muss ich wieder aus- und umziehen. Aus privaten Gründen. *Walter*

Ich kann mich leider nicht von meinen Lieblingssachen trennen

Übersiedeln ist für Menschen, die kein Geld auf der Seite haben, eine ziemlich nervige Angelegenheit. Ich kann ein Lied davon singen, da ich schon viele Male in meinem Leben übersiedelt bin. Das beginnt schon bei der

Suche nach stabilen Kartons. Die Bananenschachteln vom HOFER haben sich bisher immer bewährt. Wenn man noch dazu alleine ist, muss man alles selber irgendwie managen. Zuerst einmal müssen die Sachen in die Schachteln gepackt werden. Bei dieser Phase miste ich bereits aus. Ich nehme jedes Ding in die Hand und frage mich, ob ich das noch brauche. So wird vorab schon entrümpelt. Dennoch ist das nicht so einfach. Ich hänge an so vielen Sachen, die materiell zwar keinen Wert mehr haben, jedoch noch einen ideellen. So kann ich mich bis heute nicht von meinen Lieblingssachen trennen. Am Schlimmsten ist es mit dem Gewand. Was sich da in den Jahren

angehäuft hat, ist sagenhaft. Dennoch hänge ich an den Klamotten, auch wenn ich sie schon mehrere Jahre nicht mehr getragen habe. Ich kann sie einfach nicht weggeben. Beim letzten Umzug wurde ich jedoch dazu gezwungen. Da kam ich nämlich von einer relativ großen Wohnung in eine 30-Quadratmeter-Wohnung, die mir die Sozialarbeiterinnen der ARGE SIE vermittelt haben. Der Grund meiner Übersiedlung war, dass ich in die Arbeitslosigkeit abrutschte. Ich konnte mir eine Zwei-Zimmerwohnung nur für mich alleine nicht mehr leisten. In dieser kleinen Wohnung hatten all die Sachen einfach keinen Platz mehr. Auch ein Kellerabteil war dieses Mal nicht mehr vorhanden. Also musste ich mein Zeug drastisch reduzieren. Die zweitschwierigste Sache ist es jedes Mal, Freunde zu finden, die einem beim Schleppe helfen. Ein Umzugsunternehmen kann ich mir mit meinem minimalen Arbeitslosen-Geld nicht leisten. Leider haben meine Freunde dann meist keine Zeit, wenn ich sie am meisten brauche. Ich war dann froh, dass





Hermann hatte bei seiner letzten Übersiedlung zum Glück viele Helfer. Foto: dw

ich meine Möbel beim letzten Umzug zurücklassen durfte, da die kleine Wohnung bereits vollmöbliert war. Die wenigen Stücke, die noch fehlten, bekam ich vom Trödlerladen des Vereins Arge für Obdachlose geliefert. Umziehen ist ein Wahnsinn! Ich hoffe, dass ich nun für längere Zeit hier in diesen leistbaren vier Wänden bleiben kann. Wobei ich mich sehr über einen Balkon oder ein Zimmer mehr freuen würde. Mit zwei Katzen in einem Raum wird es schon sehr eng. Mal sehen, vielleicht ergibt sich in naher Zukunft ja doch noch die Möglichkeit, in eine neue Wohnung zu übersiedeln. Dann hoffentlich wieder mit Unterstützung. *Maria*

Mit dem Kinderwagen voller Schachteln fuhr ich quer durch Linz

Zeit meines Lebens bin ich bereits unzählige Male übersiedelt. Früher war es einfacher, da ich wenig Besitz hatte. Als fünffache Mutter ist das schon sehr schwierig mit dem Übersiedeln. Da ich finanziell immer sehr am Limit war, war das natürlich mit einem großen Aufwand verbunden. Ich musste alles selber organisieren, nebenbei hatte ich noch Arbeit. An einen Umzug erinnere ich mich heute noch. Damals lebte ich mit den Kindern in Linz. Ich musste aus Geldmangel alles managen. Sobald die Kinder in der Schule oder im Kindergarten waren, packte ich alle Sachen in Bananenschachteln. Diese holte ich mir immer bei den Lebensmittelgeschäften in der

Nähe. Wenn die Kinder dann eingeschlafen waren, packte ich alles in die Schachteln. Es war eine große Herausforderung. Ich besitze keinen Führerschein. Damals hatte ich jedoch noch einen Kinderwagen. Diesen schob ich dann vollgefüllt mit Kartons zum Bus und zur Straßenbahn. Auch die Netze, die am

»ALS FÜNFFACHE MUTTER, DIE AM FINANZIELLEN LIMIT LEBT, IST DAS SCHON SEHR SCHWIERIG MIT DEM ÜBERSIEDELN.« MARGARETE

Kinderwagen angebracht waren, stopfte ich voll mit Sachen. So fuhr ich unzählige Male vom Zörndorferfeld nach Ebelsberg. Zum Glück befanden sich beide Haltestellen gleich vor dem Haus. Für die großen Möbeln fand ich zum Glück eine gute Seele, die mir mit dem Auto half. Geld für neue Möbel war keines vorhanden. Ich musste das ganze Zeug von der einen in die andere Wohnung retten. Bei der Montage der Küche fand ich eine professionelle Hilfe. Nun ja, so professionell war dieser Herr dann auch wieder nicht. Denn, ein paar Tage später machte es während der Nacht einen riesengroßen Knall und das Hängekästchen lag in der Küche auf dem Boden. Leider kaputt. Bei einer anderen Übersiedelung benutzte ich eine stehende Transportkarre. Diese zog ich von der Goethestraße in die Reischekstraße. Ein Bekannter von mir schaute mir mit offenem Mund dabei zu. Er sprach mich dann auch gleich an, was ich denn da alles mit mir herum-

schleppe. Dann bot er mir seine Hilfe an. Seit drei Jahren wohne ich nun in Schwertberg. Wahrscheinlich werde ich hier auch nicht bleiben. Darüber mache ich mir jetzt aber noch keine Gedanken. Mit meinen 63 Jahren ist es nicht mehr so einfach. Wobei ich nur noch meine eigenen Sachen zu übersiedeln hätte. Meine Kinder sind zum Glück bereits erwachsen. *Margarete*

Beim nächsten Umzug werde ich mich von vielen Sachen befreien

Ich neige – ich bekenne es – ein wenig zum »Messietum«, also zum Ansammeln von vielen Dingen, die man eh nicht mehr braucht. Und da sagt mir die Erfahrung, dass ich mir einfach schwertue, meine Wohnung frei und sauber und halbwegs bewohnbar zu halten. Das heißt, es sammeln sich einfach Dinge an, ohne dass man sie selber aktiv »sammelt«. Und die Ansammlung von Dingen nimmt mit den Jahren zu, es wird immer mehr und mehr. Bis zu drei Jahren vielleicht noch nicht so schlimm, nach fünf Jahren schon mehr. Und jetzt sind es schon über zehn Jahre, dass ich da mit meinem Sohn diese Wohnung in St. Martin bewohne. Und da wird's halt dann langsam schon viel. Ob es schon eine Messie-Wohnung ist, ich weiß es nicht. Auf jeden Fall leide ich unter der Situation. Ich traue mir kaum noch, Freunde einzuladen, und wenn, dann müssen es schon sehr gute, sehr

verständnisvolle, sehr tolerante Freunde sein, und das Viel-Haben, der »Besitz« von so vielen Sachen, belastet mich ja auch sehr, mich, der ich ja am liebsten frei wie ein Vogel oder wie der Hl. Franziskus bin mit gar nichts, ganz ungebunden. So gesehen wird es vielleicht bald wieder einmal Zeit für eine Veränderung. Veränderung im radikalen Sinn wäre wieder der Aufbruch in die »Obdachlosigkeit« oder die Freiheit oder Ungebundenheit eines permanenten Pilger-Lebens, oder, wenn ich es nicht so radikal hinkriege, dann wäre zumindest ein Umzug in eine andere Wohnung eine gute Gelegenheit, vieles wegzugeben, zu verschenken, was ich ohnehin nicht mehr brauche. Von diesem Gedanken her, der Freiheit von Dingen, die mich belasten, die mich vielleicht viel mehr besitzen als ich sie, würde mir zumindest ein Umzug schon ganz bestimmt sehr gut tun! Wer gibt mir einen Tritt in den Allerwertesten? Den brauche ich wahrscheinlich. Seufz! *Johannes*

Aufgrund der vielen Umzüge in der Kindheit leide ich heute noch

Für mich ist der Begriff »Umzug« zu einem Reizwort geworden. Ich kann mich gar nicht mehr erinnern, wie oft wir in der Kindheit umziehen mussten. In meinem Geburtsort Ansfelden war ich jedenfalls nur für kurze Zeit zu Hause. Meine Eltern hielten es nie lange irgendwo aus. Sie tranken Alkohol, vernachlässigten uns Kinder und zogen von einem Ort zum anderen. Wir wohnten bei deren Freunden in so einer Art Kommune oder in irgendeiner renovierungsbedürftigen Bude. Das mit dem Wohnen ging nie lange gut. Die Wohnung verwandelte sich in Windeseile in eine Müllhalde. Wir, damit meine ich meine beiden jüngeren Brüder, meine ältere Schwester und ich, litten alle unter diesem unsteten Leben. Ich besuchte drei Kindergärten und fünf Schulen, wobei ich keinen Schulabschluss gemacht habe. Unsere Eltern waren mit allem überfordert. Für uns Kinder hatten sie keine Nerven. Nach den ersten Umzügen drehte sich ohnehin alles nur noch um das Thema »Schulden«. Für den Alkohol war immer Geld da, nur nicht für alles andere. So wurden wir mehrmals delogiert. Für mich war das alles ein echter Alptraum. Kaum lernte ich nette Schulkameraden kennen, schon musste ich mich wieder von ihnen verabschieden. Irgendwann zog ich mich dann vollkommen von den Menschen zurück. Heute lebe ich ein Leben als Eigenbrötler. Die Leute gehen mir aus dem Weg. Ich leide ziemlich darunter, da ich sehr einsam bin und ebenso bedürftig nach Nähe wie jeder andere Mensch auch. Dieses Leben: »Heute hier, morgen dort«, hat auf mich abgefärbt. Mittlerweile bin ich selbst erwachsen und weiß oftmals nicht, wo ich die Nacht verbringen könnte. Jedenfalls führe ich kein normales, im Sinne von einem »bürgerlichen« Leben. Ich leide an Angststörungen und ich bin unfähig, Bindungen einzugehen, denn ich kann keinem Menschen vertrauen. Für kurze Zeit hatte ich einmal einen Therapeuten. Der meinte, dass er mir nicht weiterhelfen könne. Vielleicht auch deshalb, weil ich mich nicht öffnen konnte. Momentan lebe ich in der Notschlafstelle. Zum Glück in einem Einzelzimmer. Da ich nicht mehr viel besitze, außer einem Rucksack mit persönlichen Sachen. So kann ich jederzeit wieder in eine Wohnung ziehen, sofern ich das nötige Geld auftreiben kann. Meine Eltern sind im letzten Jahr beide verstorben. Ich habe auf der Beerdigung keine einzige Träne vergossen. Das Schlimme ist, dass ich bis heute noch niemals eine Heimat gefunden habe.
Autor der Redaktion bekannt, Foto S. 3: hz



Wie man beim Übersiedeln erhebliche Kosten einsparen kann

Mit den folgenden Tipps sollte Ihr nächster Umzug ein wenig günstiger ausfallen:

- ▶ Umzug in Eigenregie erledigen: Auch wenn es mit einer Spedition viel bequemer ist, kann man bei einem Umzug ordentlich Geld sparen, wenn man diesen in Eigenregie durchführt. Freunde, Eltern und Bekannte können eine wertvolle Unterstützung sein.
- ▶ Umzug frühzeitig planen: Sollten Sie den Umzug nicht in Eigenregie durchführen, dann sollten Sie Kostenvoranschläge bei Speditionen einholen und den günstigsten Anbieter ausfindig machen. Auch sollten sie Ihre Kabelanschluss- und Internetverträge frühzeitig kündigen.
- ▶ Doppelte Miete vermeiden: Idealerweise kündigen Sie Ihre alte Wohnung so, dass sich der neue Mietvertrag nahtlos anschließt.
- ▶ Umzugskartons ausleihen oder gratis erstehen, statt diese zu kaufen: Für den Transport von kleinem Hausrat sind Umzugskartons ideal. Um Kosten zu sparen, könnte man diese entweder gratis bei einem Geschäft bekommen oder diese ausleihen.
- ▶ Große Möbel selbst zerlegen: Schränke, Betten oder andere größere Möbel baut man am besten selbst auseinander. Das erspart wertvolle Zeit und Verladekosten.
- ▶ Dinge, die man nicht schon seit Langem nicht mehr braucht, vor dem Umzug gut aussortieren und nötigenfalls verkaufen. Das reduziert nicht nur die Kosten, sondern auch unnötiges Umzugs-Volumen.

Der neue Obdachlosenratgeber Linz

Rechtzeitig vor dem Winter – der »Akuthilfefalter« für wohnungslose Menschen



Über 20.000 Obdachlosenratgeber wurden in den letzten Jahren an Hilfesuchende in akuter Wohnungsnot in Linz verteilt. Im Oktober erscheint rechtzeitig vor dem Winter die dritte überarbeitete Auflage. Alle Inhalte sind kurz beschrieben wie etwa: Erreichbarkeit, Kontakt, Öffnungszeiten und ein kleiner Stadtplan. Der Ratgeber wurde gemeinsam mit Betroffenenvertretern erstellt und stellt einen schnellen Zugang zur Akuthilfe und zu den wichtigsten integrativen Projekten der Wohnungslosenhilfe sicher.

Notschlafstellen

Notschlafstelle NOWA, Sozialverein B37

Anastasius-Grün-Straße 2, Tel. 0732 / 77 67 67 520, Straßenbahnlinien 1, 2 Unionkreuzung. Täglich Aufnahme von 18.00–23.00 Uhr, Nächtigungsentgelt ca. € 4,-. Sozialberatung, Wäschewaschen, Kochen, Duschen, Fernsehen, WLAN, ärztliche Betreuung (1 x wöchentlich). Eigener Frauenbereich.

Im Gedenken an Johannes D., der Ende August verstorben ist: »Oftmals in meinem Leben war ich schon froh um die Notschlafstelle in Linz. Ohne diese Einrichtung hätte ich wohl noch viel mehr Nächte im Freien verbringen müssen. Vor allem im Winter war ich so froh um die NOWA. In der wärmeren Jahreszeit war ich dann ohnehin zu Fuß in ganz Europa unterwegs und schlief fast nur im Freien. Vor Kurzem habe ich wieder ein paar Wochen in der NOWA verbracht. Dank den Sozialarbeitern habe ich nun eine eigene Wohnung.« Johannes D.

UFO Jugendnotschlafstelle, Soziale Initiative

Hauptstr. 60, Tel. 0732 / 71 40 58, Straßenbahnlinie 3 Biegung. Täglich ab 18.00 Uhr geöffnet bis 09.00 Uhr morgens. Neuaufnahme jederzeit möglich. Schutzraum, Grundversorgung, Arbeitsprojekt, Begleitungen, etc. Ein Haustier ist kein Problem. Besucher können zwischen 18.00–20.00 Uhr zur Beratung, Information, zum Duschen und Wäschewaschen kommen, alle 14 Tage ärztlicher Dienst. Für Jugendliche und junge Erwachsene von 14 bis 21 Jahren.

Tageszentren/Wärmestuben/Sozialmarkt

Of(f)'n-Stüberl, Stadt-Diakonie Linz

Starhembergstr. 39, Tel.: 0732 / 66 32 66–3, Buslinien 12, 17 und 19 Dinghoferstr. Öffnungszeiten: Mo.–So. 8.00–12.00 Uhr, Gratisfrühstück, Sozialarbeiter, Dusche, Ruheräume, Waschmaschinen, Post-/Meldeadresse, Internet, Ausflüge, im Sommer Garten.

Der erste wichtige »Impuls in den Tag« ist für mich das Frühstück, welches ich in dem von mir inzwischen wirklich sehr geliebten »Of(f)'nStüberl« einnehme. Hier trifft sich alles, was so Rang und Namen hat in der Linzer Obdachlosen-Szene. Hier durfte ich auch, wie es dann darum ging, für mich und meinen Sohn wieder eine Wohnung zu bekommen, regelmäßige Gespräche mit der Sozialarbeiterin Helene führen. Sie ist mir zu einer wichtigen Stütze geworden. Johannes

Vinzenzstüberl, Ordensklinikum Barmherzige Schwestern

Herrenstraße 39, 0732 / 76 77–45 31, Straßenbahnlinien 1, 2, 3 Bürgerstraße. Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 11.00–15.00 Uhr. Warmes Essen (€ 0,50) von 11.00 Uhr bis 14.00 Uhr. Suppe, Jause gratis. Duschen, Wäsche waschen, einmal in der Woche ärztliche Betreuung, 14-tägig Friseur, Kleidung, Schuhe usw.

Das Vinzenzstüberl war für mich einmal eine wichtige Adresse. Damals war Schwester Tarcisia dort für alles zuständig. Gott sei Dank gibt es in Linz soche Einrichtungen, wo man um nur 50 Cent eine warme Mahlzeit bekommen kann. Für ein paar Monate half ich auch ehrenamtlich mit, indem ich die Schwester bei der Essensausgabe unterstützte. Heutzutage kann ich wieder selbst in meiner Wohnung kochen. Aber manchmal gehe ich hin, um Kontakte zu pflegen. Christine

Caritas-Tageszentrum-Wärmestube

Dinghoferstr. 54, Tel. 0732 / 60 42 55 – 23 40, Buslinien 12, 17, 19, 41, 43. Öffnungszeiten: Tägl. 12:00–19:00 (Mi. 15.30–19.00). Suppe, Jause gratis, warmes Essen bzw. Getränke um € 0,50. SozialarbeiterInnen, Waschmaschinen, Internet, Duschen, Kleidung, Ruheraum, Freizeitangebote, Wertsachendepot, Post-/Meldeadresse.

Als ich vor ein paar Jahren nach Linz zurückkehrte, war die Caritas Wärmestube meine erste Anlaufstelle. Ich konnte hier Wäsche waschen, mich duschen, eine warme Mahlzeit zu mir nehmen und die Sozialberatung in Anspruch nehmen. Inzwischen habe ich im Leben wieder Fuß gefasst, komme aber nach wie vor gerne in die Wärmestube, um mich mit alten Bekannten zu unterhalten. Manfred F.

Caritas-Tageszentrum-Frida

Dinghoferstr. 54, Tel. 0732 / 60 42 55–23 41, Buslinien 12, 17, 19, 41, 43. Öffnungszeiten: Mo., Di., Do., Fr. 9:00–13:30 Uhr, Mi 13:00–15:30 Uhr. Gratisfrühstück, Sozialarbeiterinnen, Waschmaschinen, Internet, Duschen, Ruheraum, Freizeitangebote, Depot für Wertsachen. Zugang nur für Frauen!

Es wurde Zeit, dass es endlich eine Einrichtung bei der Caritas nur für Frauen gab. Ich war obdachlos und sehnte mich nach einem solchen Rückzugsort. Dort lernte ich viele Frauen kennen, die ähnliche Probleme hatten wie ich. So entstanden Freundschaften, die zum Teil noch bis heute halten. Bei Frühstück und Kaffee ließ es sich leichter sprechen. Die Kinder, welche die Frauen bei sich hatten, sah man heranwachsen und mit den Betreuerinnen kann man auch super reden. Sonja

Soma Sozialmarkt und Cafe

Wienerstraße 46, Tel. 0732 / 79 28 36, Straßenbahnlinien 1 und 2 Herz Jesu Kirche. Markt: Mo.–Fr. 08.30–16.00, Sa. 08.30–12.00 Uhr; Einkaufskarte erhältlich Mo.–Fr. 9.00–15.00 Uhr (Lichtbildausweis, Foto, Meldezettel und Einkommensnachweis erforderlich). Einkauf maximal drei Mal/Woche bis € 10,00; Cafe: Mo.–Fr. von 11.30–14.00 Uhr, Mittagessen € 0,50, Samstag Frühstückbrunch von 08.30–13.00 Uhr € 0,20, sowie eine kräftige Suppe € 0,20, Saft, Brote sowie Milchprodukte gratis.

SOMA-EKZ-Auwiesen: Wüstenrotplatz 2 und 4, 4030 Linz, Straßenbahnlinie 1 und 2, Öffnungszeiten: Mo.–Fr. 8.30–16.00 Uhr, Sa. 8.30–12.00 Uhr.

Seit dem rasanten Anstieg der Inflationsrate hat sich in meiner Geldtasche der Pleitegeier eingenistet. Schon vor dieser Teuerungswelle musste ich mit meiner Mindestpension von 940 Euro genau kalkulieren, um über die Runden zu kommen. Früher bezahlte ich für eine volle Tasche mit Lebensmittel zwischen 15 und 20 Euro, inzwischen ist der





Preis für dieselbe Ware auf über 30 Euro angestiegen. Deshalb gehe ich nun vermehrt in den SOMA-Markt einkaufen. Da kann ich mir die Lebensmittel noch zu günstigen Preisen einkaufen. Die Waren dort befinden sich immer in einwandfreiem Zustand. August

Wohnen

Psychosoziales Wohnheim PSWB, Sozialverein B37

Bethlehemstraße 37, Übergangswohnheim, Telefon: 0732 / 77 67 67-200, Buslinien 45, 46. Anmeldezeiten: Mo.–Fr. 8.00–16.00 Uhr, bitte um telefonische Terminvereinbarung.

Übergangswohnheim Schumannstraße SCHU, Sozialverein B37

Schumannstraße 48–50, Übergangswohnheim für Frauen, Männer und Familien, Telefon: 0732 / 77 67 67-500, Straßenbahn Linie 1 u. 2 Scharlinz, Anmeldezeiten: Mo.–Fr. 8.00–16.00 Uhr, bitte um telefonische Terminvereinbarung.

Mobile Wohnbetreuung MOWO, Sozialverein B37

Derfflingerstraße 8/3. Stock, Tel. 0732 / 77 67 67-400, Übergangswohnen in Einzelwohnungen und Wohngemeinschaften, Buslinien 46 P.-Hahn-Str., Mo.–Fr. 08.00–16.00 Uhr, bitte um telefonische Terminvereinbarung.



Ich bin von der Straße ins Obdachlosenwohnheim des Sozialvereins B37 gekommen. Die Leute dort waren sehr nett und ich teilte mir ein Zimmer mit einer anderen Person. Nach einem Jahr habe ich dann eine Wohnung über die MOWO bekommen und wurde weiter betreut. Die Übersiedlung war stressig und anstrengend, aber zum Glück bekam ich tatkräftige Hilfe von meinen Betreuern. Das Jahr dort verging schnell und ich fühlte mich wirklich wohl. Mittlerweile lebe ich in meiner eigenen Genossenschaftswohnung, was ich ohne die Hilfe des B37 nicht so schnell geschafft hätte. Helga

Arge Sie – Arge für Obdachlose

Beratung und mobile Wohnbetreuung für Frauen, Marienstraße 11, Straßenbahnlinien 1, 2, 3 Taubenmarkt. Tel. 0732 / 77 83 61, Öffnungszeiten Mo. 09.00–13.00, Mi. und Do. 09.00–12.00 Uhr, Post- und Meldeadresse.

Als ich meine Wohnung und Arbeit verlor und mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen hatte, wandte ich mich in meiner Not an die Arge Sie. Das war vor eineinhalb Jahren. Die Sozialarbeiterinnen handelten rasch und unbürokratisch. Dank ihnen lebe ich heute in einer kleinen Wohnung und kann im Leben wieder allmählich Fuß fassen. Die Sozialarbeiterinnen haben immer ein offenes Ohr. Auch bei der Kaution und bei der ersten Miete wurde mir geholfen. Maria

Wieder Wohnen WieWo – Arge für Obdachlose

Beratung und mobile Wohnbetreuung für Männer, Marienstr. 11, Linien 1, 2, 3 Taubenmarkt. Tel. 0732 / 77 08 05-17, Öffnungszeiten Di. 13.00–15.30, Do. 09.00–11.30 Uhr, Post- und Meldeadresse.

Da ich in großer Not war und meine Wohnung verlor, ging ich eines Tages zu WIEWO und habe sehr schnell einen Beratungstermin bekommen. Einmal in der Woche durfte ich dann deren Hilfe in Anspruch nehmen. So kam ich ziemlich rasch zu einer Übergangswohnung. Auch bei der Ansparung für die Kaution wurde mir geholfen. Heute lebe ich wieder eigenständig in einer Wohnung. Wann immer jemand obdachlos ist, würde ich ihm dieses Sozialprojekt dringend empfehlen. Helmut



Beratung Erstkontakt

Obdachlosenstreetwork OBST, Sozialverein B37

Starhembergstraße 11/EG, Tel. 0732 / 77 67 67–560, Buslinien 45, 46.
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10.00–12.00 Uhr, für akut Wohnungslose,
die auf der Straße leben. Hilfe bei der Suche nach einem Schlafplatz
und weitere Tipps. Post- und Meldeadresse.

Als ich meine Pension bekam, hatte ich noch kein eigenes Bankkonto. So war ich froh, dass es die Streetworker gab. So konnte ich mir meine Pension zu ihnen per Post liefern lassen. Ich hatte immer ein gutes Verhältnis zu ihnen, als ich obdachlos war. Sie haben mir auch geholfen, dass ich ein WG-Zimmer von der MOWO bekam. Jetzt habe ich schon vier Jahre eine eigene Wohnung. So sage ich: »Danke, dass ihr mir geholfen habt«, sonst hätte ich es wohl nicht geschafft. Manfred R.

*just Jugendstreetwork, Verein Jugend und Freizeit (Vjf)

Für 12–25-Jährige, Anlaufstelle in der Lederergasse 9: geöffnet Di. 13.00–15.00 Uhr, Do. 10.00–13.00 Uhr (Frühstück), Fr. 13.00–16.00 Uhr (gemeinsam Kochen), Meldeadressen, Kleiderfundus, Dusche, Waschmaschine; Außerdem sind wir Di.–Sa. telefonisch und über WhatsApp erreichbar: 0650 / 77 30 351, 0650 / 77 30 352, 0676 / 77 30 709, 0676 / 76 30 001

Caritas – Kontaktstelle für ArmutsmigrantInnen

Schillerstraße 45, Tel. 0676 / 87 76 23 28 oder 0676 / 87 76 80 21, erste Anlauf- und Informationsstelle, Beratung und Unterstützung bei Arbeitssuche und Wohnungssuche, Öffnungszeiten: Mo., Mi., Do. und Fr. 8.30–12.30 Uhr.

Help-Mobil

Tel. 0676 / 87 76 23 42, medizinische Basisversorgung, Mo. und Fr. 17:00 Uhr, Domplatz, Mariendom

Als ich noch auf der Straße lebte, war das Help Mobil für mich ein notwendiger und fixer Bestandteil meines Lebens. Dort bekam ich meine Medikamente und eine professionelle ärztliche Behandlung. Ich habe leider ein großes Leiden mit den Füßen. Nebenher gab es dann auch immer ein warmes Getränk, eine Jause und aufmunternde Gespräche. Danke, dass es euch gibt! Manfred R.

Beschäftigungsmöglichkeiten

Trödlerladen, Arge für Obdachlose

Goethestraße 93, Tel. 0732 / 66 51 30, Buslinien 12, 17, 19 Europa-
platz. Tageweise Beschäftigung für Wohnungslose. Arbeitseinteilung:
Fr. 09.00–10.00 Uhr. Flohmarkt am Di. und Do. 10.00–17.00 Uhr,
Gebrauchtwaren, Möbel, Hausrat, Kleidung etc.

Als ich vor ein paar Jahren vom AMS zwei Sperren bekam, ging ich danach sofort zum Trödlerladen und ließ mich für eine Arbeit einteilen. Für circa zwölf Wochen war der Lohn, den ich dort bekam, mein einziges Einkommen. Dort hat man die Chance einer Tagesstruktur, wo die Leute bis zur Gerinfüdigkeitsgrenze arbeiten können. Manfred F.

Straßenzeitung Kupfermuckn, Arge für Obdachlose

Marienstraße 11, Tel. 0732 / 77 08 05–13, Straßenbahnlinien 1, 2, 3
Taubenmarkt. Straßenzeitungsverkauf als Zuverdienst für Wohnungs-
lose und Menschen in Armut. Anmeldung Mo.–Fr. 08.00–12.00 Uhr.
Betroffenenredaktion Mi. 13.00–15.00 Uhr.



**Erhältlich bei: Straßenzeitung Kupfermuckn,
0732 / 77 08 05–13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at,
www.arge-obdachlose.at**



Erste Liebe am Attersee

Mein Vater wollte, dass wir Kinder unser Heimatland gut kennenlernen. So fuhren wir im Sommer immer abwechslungsweise zum Attersee, Traunsee oder Wolfgangsee. An einem wunderschönen Sommertag lernte ich dann auch meine erste Liebe am Attersee kennen. So machte ich den Ausflug dorthin bald schon ohne meine Eltern. Gemeinsam verbrachte ich mit ihm lauschige Stunden am Seeufer. Es war eine aufregende, wunderschöne Zeit. Wir genossen die Leichtigkeit. *Maria*

Jugenderinnerungen

Die Redakteurinnen und Redakteure der Kupfermuckn gehen gedanklich zurück in ihre Jugendzeit. Eine Zeit, die für sie einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat. Für Margit war es der erste Ball, für Sonja das Konzert bei Jazz Gitti und für Leo ein verbotener Ausflug nachts mit einem Boot auf der Donau.

Nach dem »Jazz Gitti«-Konzert durfte ich mit ihr feiern

Mit 14 Jahren war ich in einer Clique unterwegs. Der Chef unserer Disco hatte immer interessante Jobs für uns. Einmal sollte ich bei einem Konzert der »Jazz Gitti« dafür sorgen, dass sie genug zum Trinken hatte. Diesen Auftrag erfüllte ich gerne. Ich staunte danach, als plötzlich jemand die Hand auf meine Schulter legte und sich bei mir bedankte. Es war Jazz Gitti höchstpersönlich! Sie gab mir 2.000 Schilling. Das war mein erstes selbst verdientes Geld. Ich durfte danach noch mit ihr zusammensitzen und feiern. Das war der einzigartigste Abend in meiner Jugendzeit. *Foto: dw, Text: Sonja*



Baumhaus bauen, skaten und trinken

Mit 13 zog ich von zu Hause aus und war von da an auf mich alleingestellt. Mit Freunden trank ich viel Bier und verbrachte die Zeit im Wald, in welchem wir uns selbst eine Holzhütte gebaut hatten. Als die Stadt für uns Jugendliche einen Skaterpark errichtet hatte, gingen wir dorthin. Von da an war Skaten unsere Leidenschaft. Ein Pfarrer kam regelmäßig vorbei. Er hatte ein großes Herz für uns elternlose Kinder. Er brachte uns immer gutes Essen. Sein Versuch, uns vom Alkohol abzubringen, scheiterte jedoch. *Foto: hz, Text: Daniel N.*

Live dabei bei den Rolling-Stones

Im Jahr 1968, als ich 16 Jahre alt war, kaufte ich mir um 200 Schilling eine Karte für das Rolling Stones-Konzert. Zu zweit fuhren wir per Anhalter nach Wien. Nach einer Vorgruppe aus Irland stürmten die Rolling Stones im Laufschrift auf die Bühne. Sie steckten ihre Gitarren an die Verstärker und legten mit »Jumping-Jack-Flash« los. Im Publikum brach eine Massenhysterie aus. Nach den Zugaben warf Mick Jagger noch den Mikrophon-Ständer auf die Sicherheitsordner. Das alles hinterließ einen bleibenden Eindruck. Ich traf dort einen Bekannten, mit dem ich nach Hause fahren durfte. *August*



Mit meinem Vater auf einem Ball

Ich musste schon früh in einem Gasthaus arbeiten, hatte keine Freunde und bin nie irgendwohin gekommen. Mit 17 nahm mich mein Vater mit auf einen Ball. Ich fühlte mich zuerst sehr verloren unter so vielen fremden Menschen. Fast alle tranken, ich nipelte schüchtern am Mineralwasser-Glas. Doch dann forderte mich Papa zum Tanz auf. Das war ein ganz besonderer Moment, den ich nie vergessen werde. Ich fühlte mich für kurze Zeit wie eine kleine Prinzessin. Noch heute zehre ich von diesem Abend. Später, bei der Kupfermuckn, ging ich mit Bertl immer auf den Volkshilfebball. *Foto: hz, Text: Margit*

Nachts mit einem Boot über die Donau

In meiner Pubertät schleichte ich mich eines nachts heimlich aus dem Haus und traf meine Freunde. Wir schlepten ein Boot zur Donau. Die nächtliche Reise konnte beginnen. Taschenlampen spendeten uns Licht. Alle hatten wir die Hose gestrichen voll. Dann kamen wir auf einer Insel an, wo wir unser Zelt aufbauten. An Schlaf war nicht zu denken. Es war viel zu aufregend. Wir mussten das Zelt ohnehin wieder schnell abbauen, damit wir rechtzeitig heimkamen. Auf dem Weg über die Donau kam uns ein russisches Frachtschiff entgegen. Das hätte schlimm enden können. Wir blieben unverletzt. Niemand bemerkte unser Fehlen. *Symbolfoto: Johnny Kaser, Text: Leo*



Alltagsbegleitung »Mitgehn« – ein neuer Beruf

Kupfermuckn-Redakteurin und Langzeitarbeitslose Sonja startet beim Verein »dieziwi« neu durch



»Mitgehn« von »dieziwi«

Seit Anfang April gibt es in Linz die Möglichkeit, eine kostenlose Begleitung zu Terminen bei Ämtern und Behörden, Terminen im Gesundheitsbereich oder sozialen Einrichtungen zu erhalten.

Mit Hilfe von »dieziwi« kann das alles sehr gut koordiniert werden. Mittlerweile gibt es 25 Freiwillige, die sich die Zeit nehmen, Betroffene in ihren Nöten bei solchen Terminen zu begleiten. Diese Freiwilligen haben vorher eine Schulung absolviert, um die Betroffenen gut begleiten und unterstützen zu können.

Durch Vorgespräche mit den Betroffenen kann man deren Ängste oftmals schon nehmen, Wünsche abfragen und sie bestärken. Beim Termin selbst hilft oft auch schon das »bloße« Dabei-Sein, da die Gespräche meist anders ablaufen, wenn eine neutrale Person dabei ist. Durch die anschließenden Nachgespräche merken die Freiwilligen, wie erleichtert die Menschen oft sind und erfahren große Dankbarkeit. Folgende Rückmeldungen der Betroffenen zeigen, welche Unterstützung sie erfahren haben und welchen Unterschied es ausmacht, wenn jemand den Termin begleitet:

»Es hat wunderbar funktioniert. Ich fühlte mich wohl, da eine Begleitperson, die sehr nett war, dabei war. Ich bekam gute Tipps und wurde aufgemuntert. Was für eine gute Stütze. Vielen Dank für die schnelle Hilfe.«

»Vor dem Termin hatte ich schon große Angst, da ich nicht wusste, was da genau auf mich zukommt. Durch die Begleitung von »mitgehn« war ich einfach sicherer. Während des Termins tat es gut zu wissen, dass jemand neben mir sitzt und die Angst war weg. Aufgrund dieser Erfahrung werde ich »mitgehn« wieder beanspruchen, wenn ich es brauche und auch weiterempfehlen.«

»Ich wurde zu einem für mich belastenden Termin begleitet. Die Begleitperson strahlte sehr viel Ruhe und Stärke aus, so dass ich mich im Vorgespräch schon beruhigen konnte. Ich konnte den Termin leichter durchstehen und fühlte mich wertgeschätzt.« *Text: Verein dieziwi, Foto: Nell Leidinger*

Aufgabenbereich eines Alltagsbegleiters

Die Tätigkeit umfasst die Unterstützung von Menschen mit Begleitungs- und Betreuungsbedarf bei Aktivitäten des täglichen Lebens, in der Freizeit und bei der Mobilität. Das Berufsbild beinhaltet keine eigenständige Pflegetätigkeit, sondern in erster Linie Begleitdienste, Unterhaltung und kleine Hilfestellungen im Alltag. Normalerweise sind die Alltagsbegleiter/-innen nicht alleine mit den zu betreuenden Personen. Die Ausbildungskosten werden vom Land Oberösterreich getragen

Ausbildungsdauer

Die Ausbildung umfasst 152 Unterrichtseinheiten Theorie und 80 Stunden Praxis und findet in Ausbildungslehrgängen statt. Diese kann auch in Modulen absolviert werden. Das Praktikum ist an teilstationären oder stationären Einrichtungen nach dem Chancengleichheitsgesetz zu absolvieren und beinhaltet eine Praktikumsvorbereitung und Reflexion. Alltagsbegleiter/-innen sind verpflichtet, alle zwei Jahre Fortbildungen im Ausmaß von 16 Stunden zu absolvieren.

Ausbildungsvoraussetzungen

- ▶ Mindestalter 16 Jahre
- ▶ persönliche und gesundheitliche Eignung
- ▶ Vertrauenswürdigkeit
- ▶ ausreichende Deutschkenntnisse in Bezug auf Ausbildung und Berufsausübung
- ▶ Aufnahmegespräche

Entlohnung

Die Entlohnung richtet sich nach dem für die jeweilige Einrichtung geltenden Kollektivvertrag. *Weitere Infos: www.ooe.arbeiterkammer.at*

Endlich geschafft!

Seit Anfang Juli ist es nun offiziell! Ich darf mich endlich »Alltagsbegleiterin« nennen. Mit großer Sehnsucht habe ich mich nach all den Schulungen, die für diesen neuen Beruf erforderlich sind, auf diesen Tag gefreut.

Immerhin habe ich viel gelernt und mich im Praktikum, soweit es mir möglich war, reingehängt. Dadurch konnte ich meine Ausbildung positiv beenden. Ich weiß zwar schon seit längerer Zeit, dass ich es geschafft habe, doch ich hatte nichts Schriftliches in der Hand und konnte allen bloß erzählen, dass ich diesen Beruf erlernt habe. Doch im Juli war es dann so weit. Wie groß war meine Freude, als ich meinen Postkasten öffnete und darin ein größeres Kuvert entdeckte. Insgeheim hoffte ich, dass es genau das beinhaltet, was ich vermutete. Ich schaute auf den Absender und wusste sogleich Bescheid: »Juhu, jetzt darf ich mich in diesem Job bewerben«, dachte ich. Dazu brauchte ich noch dieses Zeugnis, das mit einem »guten Erfolg« bewertet wurde. Damit habe ich nun immer gute Chancen, mich um Mitmenschen, die mit besonderen Bedürfnissen leben müssen, zu kümmern. Ich hoffe, dass mir nun eine Firma die Chance gibt, mich auch als eine solche zu bewähren. Vielleicht findet sich auf diesem Weg jemand, der sagt, dieser Frau gebe ich eine zweite Chance. Immerhin bin ich schon 43 Jahre alt und war viele Jahre arbeitslos. Nun möchte ich noch einmal im Berufsleben durchstarten. Ich will arbeiten, möglichst in dem Beruf, den ich gerade für mich entdeckt habe. Gut, ich weiß auch, dass dieser Beruf hier in Oberösterreich ein vollkommen neuartiger ist. Doch dieser Beruf wurde nicht ganz ohne Grund erschaffen, da es leider so viele Menschen in unserem Land gibt, die dringend Hilfe benötigen. Diese möchte auch ich nun mit meinem Know-How unterstützen. *Sonja*

Nach jahrelanger Arbeitslosigkeit ist Sonja endlich wieder auf dem Weg zurück ins Berufsleben. Sie ist stolz auf ihr Zeugnis.



Im Gedenken an Johannes Dietersdorfer – seine letzte Wanderung

12. September 1950 bis 29. August 2022

Nach schwerer Krankheit ist mit Johannes ein Urgestein der Kupfermuckn im 72. Lebensjahr gestorben. Bekannt war er für seine großen Wanderungen kreuz und quer durch Europa und sein sonniges Gemüt bei seinen fast täglichen Besuchen im Verkäufer-Café der Kupfermuckn.

Ich lernte dich kennen als du noch LKW-Fahrer warst. Zu dieser Zeit hast du am Wochenende noch bei einem gemeinsamen Bekannten Unterschlupf gefunden. Ja, die Chemie stimmte irgendwie immer zwischen uns oder zumindest meistens. An einem Sonntag im Winter, als ich gerade die NOWA verließ, hast du mich eingeladen, mit deinem LKW zum Vinzenzstüberl mitzufahren. Das Wetter war nicht angenehm und ich nahm dankend an. Ich bekam sogar einen Kaffee bei dir in der Zugmaschine. Eigentlich hast du meine Sehnsucht nach dem Beruf LKW-Fahrerin in mir wieder geweckt. Doch ich konnte diesen nicht erlernen. Jahre später bemerkte ich, dass du nun auch bei der Kupfermuckn als Verkäufer tätig bist. Immer wieder hast du erzählt, dass du dich anfangs nicht wohl gefühlt hast, aber mit der Zeit hast du dich an das neue Leben gewöhnt. Immer wieder hast du dich verabschiedet, wenn du mal wieder losgewandert bist. Wir alle wünschten dir immer viel Glück, damit du wieder gesund nach Hause kommst. Marathon bist du auch gelaufen. Nicht so schnell wie Jüngere, doch du hast es getan. Heute würde ich sagen, du hast die Bewegung gebraucht. In der letzten Zeit war es aber nicht mehr so gut mit dem Gehen und Laufen. Es ging aufgrund deiner Krankheit und auch wegen deines Alters nicht mehr so, wie du wolltest. Haben wir uns mal getroffen, war ein kurzer Gedankenaustausch immer drinnen. Geh nicht mehr zu weit weg von dort, wo du nun bist und mach es gut. Du wirst mir fehlen, vor der Karmeliten-Kirche, wo dein Stammplatz war. Ich werde dich dort ab und zu vertreten, damit du lange in unserer Erinnerung bleibst. *Deine Freundin Sonja*

Wenn das Leben kaum mehr leistbar ist

Wie von Armut Betroffene versuchen, mit den derzeitigen Preissteigerungen zu überleben

Vor dem Einkauf lese ich alle Angebote genau durch

Da ich mit meinem minimalen Einkommen bei der momentanen Inflation kaum mehr überleben kann, bin ich etwas kreativer geworden, was mein Einkaufsverhalten betrifft. Bevor ich nun in ein Lebensmittelgeschäft gehe, studiere ich alle Prospekte, die bei mir ins Haus flattern. Jedes einzelne lese ich dann ganz genau durch. Egal, was so angeboten wird, ich vergleiche immer zwischen Penny, Hofer, Lidl, Billa und Spar. Dann stelle ich eine Einkaufsliste zusammen, die ich in der Küche aufhänge. Ich warte nie, bis die Lebensmittel ausgehen. So habe ich Zeit zu stöbern, und nachzuschauen, in welchem Geschäft eine bestimmte Ware am billigsten ist. In meiner Freizeit, also wenn ich mit dem Verkauf der Kupfermuckn eine Pause mache, fahre ich mit meinem Rad oftmals zu allen fünf Geschäften. Denn, es ist oft so, dass zum Beispiel Paprika beim Hofer mehr kostet als beim Penny. Übrigens: Spitzpaprika, der bei meinem Frühstück nicht fehlen darf, ist um 60 bis 80 Cent teurer geworden. Genauso schlimm ist es mit dem Fleisch. Ich habe vor Kurzem das Kotelett im Angebot um 4,99 Euro gekauft. Jetzt kostet es schon 7,99 oder 8,99 Euro. Heidi Butter 250 Gramm ist auch von 1,19 auf 1,99 Euro gestiegen. Beim Wurstaufschnitt ist die Packung von 500 g auf 450 g reduziert worden und der Preis um fast einen Euro gestiegen. Furchtbar! *Hermann*

Die Armut macht mich einsam. Es ist einfach nur traurig

Aufgrund unzählig erlittener Verluste bin ich nun alleine auf mich gestellt. Ein paar Tage nach dem ersten Lockdown habe ich meine Arbeit verloren. Zuvor ist meine langjährige Beziehung in die Brüche gegangen. Einen familiären Rückhalt gibt es bei mir nicht, da ich schon lange keinen Kontakt mehr zu meinen Eltern habe. So stand ich also da, ohne Partnerin, ohne Arbeit und auch die Gesundheit verschlechterte sich zusehends. Mein Schuldenberg wurde auch immer größer. Die Kredite



Wenn dann plötzlich auch noch für das Notwendigste das Geld fehlt, dann wird die Lage so richtig ernst! Symbolfoto: hz

bei der Bank konnte ich nicht mehr zurückzahlen. In meiner Verzweiflung wandte ich mich an die Schuldnerberatung. Ein Betreuer half mir sehr rasch und unbürokratisch. So befinde ich mich derzeit noch immer im Privatkonkurs. Noch gut zwei Jahre, dann habe ich das mit Schulden geschafft. Momentan ist das Leben für mich sehr schwer. Ich bin einsam, krank und habe kaum mehr Geld zum Leben. Die Miete kann ich gerade noch bezahlen, zum Leben bleibt mir jedoch nicht mehr viel übrig. Die Lust auf das Leben ist mir schon längst abhanden gekommen. Aufgrund meiner starken Depression habe ich auch kaum Hunger. Wenn ich einkaufe, dann nehme ich jedes Produkt in die Hand und wäge ab, ob ich mir das noch leisten kann. Leider bin ich Raucher. Aufgrund der finanziellen Lage muss ich mich sehr disziplinieren, dass ich den Zigarettenkonsum reduziere. So bin ich von zwei Packungen pro Tag auf fünf Zigaretten gekommen. Diese fünf Zigaretten kann ich mir noch leisten. Rauchen macht für

mich die Situation ein wenig leichter. Hungern ist für mich leichter, als aufzuhören mit dem Rauchen. Ansonsten leiste ich mir gar nichts mehr. Da ich mir keinen Besuch in einem Café leisten kann, lerne ich auch keine Menschen kennen. So macht mich die Armut sehr einsam. Ich fühle mich isoliert. Am liebsten würde ich nur noch schlafen und nichts mehr mitbekommen. Was, wenn die Preise noch weiter steigen? Dann habe ich gleich noch ein paar Probleme mehr. Es ist einfach nur traurig. *Herr A.*

Ich persönlich hole das Essen aus den Mülltonnen

Alles wird teurer! Ihr könnt euch das Leben nicht mehr leisten? Wie bitte? Wovon redet ihr? Ja, es stimmt: Ich bin arm. Ich habe wenig Geld. Und: ja, es stimmt auch, ich glaube es auch, dass die Preise für wesentliche Dinge des täglichen Bedarfs (auch wenn ich kein

Auto besitze, das ich einmal oder sogar öfters in der Woche volltanken muss, um in die Arbeit zu fahren) zurzeit ganz schön steigen. Doch warum merke ich so wenig davon? Und warum beunruhigt mich das (persönlich) so wenig? Ganz einfach: Ich bin es weitgehend gewohnt, ohne Geld zu leben. Ich habe in den fünf Jahren »auf der Straße« fast ganz ohne Geld gelebt, bin weder verhungert noch verdurstet. Man kann auch ohne Geld leben und glücklich sein. Geld ist bei weitem kein Lebensmittel, keine eigene Ressource. Nein, diesen Stellenwert gebe ich dem »Gott Geld«, dem »Gott Mammon« einfach nicht. Geld ist bestenfalls ein Tauschmittel, mit dem man sich lebensnotwendige Dinge »kaufen« kann, wenn man auf diese Kauf- und Tauschlogik abfährt. Ich denke, das, was vielen Menschen das Leben so schwer macht, sind nicht so sehr die hohen und immer höher werdenden Preise, die in den Supermärkten verrechnet werden, sondern vielleicht viel eher eine gewisse geistige Enge, ja, ich sage es auch bewusst: ihr Stolz. Viele Menschen halten mit aller Kraft daran fest: Ich muss mir alles, was ich zum Leben brauche, kaufen. »Ich muss es mir kaufen«, heißt auf der anderen Seite: »Ich lasse mir nichts schenken. Ich will auf keine (fremde) Hilfe angewiesen sein. Ich gehöre doch nicht zu den Armen! So weit kommt's noch, dass ich zur CARITAS gehen muss, dass ich betteln gehen muss oder zum SOMA einkaufen, dort gehen ja nur die Armen hin. Die, die sich eben den normalen Supermarkt nicht mehr leisten können.« Und mit diesem depperten Stolz: »Ich lasse mir nichts schenken. Ich bin auf keine fremde Hilfe angewiesen. Ich will nicht so tief sinken«, machen sich viele Leute glaube ich das Leben selbst unnötig schwer. Es gibt feste Glaubenssätze, Dogmen, in unserem Kopf, etwas, was wir von Kindheit an gelernt haben. Und es ist oft verdammt schwer, diese Dogmen über Bord zu werfen. Zu diesen Dogmen kann auch der Satz gehören: »Ich muss hart arbeiten, um mir und meiner Familie das Brot zu verdienen. Ich muss mir alles verdienen. Ich lasse mir nichts schenken. Ich muss meinen sozialen Status halten, koste es, was es wolle. Ich darf nur nicht absinken.« Wenn das unsere Glaubenssätze, unsere Dogmen sind, dann tun wir, wenn alles teurer und das Leben schwerer wird, gut daran, sie aufzugeben, sie einfach fallen zu lassen. Sag nicht: »Es ist unter meiner Würde«, Hilfe anzunehmen, dir etwas schenken zu lassen! Würde haben wir als Menschen – nach der »Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte« – vom Anfang an, einfach, weil wir Menschen, weil wir geboren sind. Vielmehr noch – wenn du ein gläubiger Mensch bist – hast du die Würde, eine sehr

hohe Würde, weil du als Mensch ein Ebenbild Gottes bist, weil dir Gott seine Gnade, seine Liebe schenkt, gratis, umsonst. Gnade, Geschenk, Liebe ist alles andere als entwürdigend, nein im Gegenteil: es macht mich erst richtig wertvoll, ja eben auch: liebenswert. Ich persönlich: Ich gehe zum Beispiel ins Of(f)'nstüberl (der Evangelischen Stadt diakonie) frühstücken, ich bin »Food-Saver« (oder »Dumpster Diver«), das heißt ich esse und genieße vieles von dem, was andere wegwerfen. Ich gehe wohin, mache dort freiwillig Dienst und darf mir dafür auch selber gratis was zum Essen nehmen. Das alles kostet mich kein Geld. Und – ich betone es deutlich – das alles ist nicht unter meiner Würde. Ich stamme aus »gutem Haus«, bin Akademiker, und es ist nicht unter meiner Würde, so zu leben, überhaupt nicht! Allerdings, ich gebe es zu: Es geht nicht von heute auf morgen. Es ist ein Weg, Schritt für Schritt. Und es gibt vielleicht auch einmal einen Punkt, wo man über den eigenen Schatten springen muss, musste ich

heutzutage alles benötigen. Ich bekomme zwar die Notstandshilfe und einen Mietzuschuss, doch damit komme ich derzeit nicht mehr durch. Die Monate dauern einfach zu lange. So suche ich immer wieder Sozialeinrichtungen auf, wo ich das Notwendigste bekomme, damit meine Kinder und ich überleben können. Vor gut einem Jahr kamen wir noch selbständig über die Runden. Da habe ich nur in den günstigsten Lebensmittelgeschäften eingekauft. Doch diese günstigen Geschäfte sind nun auch schon wieder Vergangenheit. Auch dort sind die Lebensmittelpreise alles andere als human. Da ich am Existenzminimum lebe, habe ich mir beim SOMA-Markt einen Ausweis besorgt. Das ging ganz schnell und unbürokratisch. So gehe ich fast nur noch dort einkaufen. Ohne diese Sozialeinrichtung könnte ich heutzutage meine Kinder und mich nicht mehr satt bringen. Was mir derzeit ordentlich im Magen liegt, sind die steigenden Wohnkosten. Ich lebe in einer Wohnung, die mit Gas beheizt

»DA ICH AM EXISTENZMINIMUM LEBE, HABE ICH MIR NUN EINEN SOMA-MARKT AUSWEIS BESORGT. SO KOMME ICH IRGENDWIE ÜBER DIE RUNDEN.«

auch. Vielleicht schaffen wir es auch, dieses »Wagnis«: aus der Sklaverei des Geldes, des Konsums, der Logik: »Ich muss mir alles kaufen/leisten können.« auszusteigen in die Freiheit, ins Glück, in ein Leben in Fülle, so wie Gott es uns schenken will. Vielleicht schaffen wir das? *Johannes*

Als Alleinerzieherin komme ich finanziell kaum mehr durch

Als 50-jährige alleinerziehende Mutter von einem 13-jährigen Mädchen und einem elf-jährigen Jungen bin ich, was die finanzielle Situation betrifft, praktisch am Ende. Seit gut einem Jahr lebe ich mehr oder weniger am Existenzminimum. Ich kann derzeit keiner Arbeit nachgehen, da ich große Probleme mit den Bandscheiben habe und seit vielen Jahren unter schweren Depressionen leide. Wenn ich in der Früh aufstehen und einen Kaffee machen kann, dann ist das bereits als »großer Erfolg« zu verbuchen. Meine Kinder sind zum Glück schon recht selbständig. Sie haben sich an das Leben in Armut bereits gewöhnt. Mein ehemaliger Freund und Vater meiner Kinder leistet uns keine wirkliche Hilfe. Die Alimente, die er regelmäßig bezahlt, sind sehr gering und eigentlich nur ein Tropfen auf den heißen Stein, wenn man bedenkt, was Kinder

wird. Der Winter steht vor der Tür. Wie sollte ich da die Wohnung warm bekommen? Doch für drei Personen in Linz etwas Leistbares zu finden, ist derzeit kaum möglich. Ich habe mich bei der GWG angemeldet und hoffe, dass sich bald etwas ergibt. So jedenfalls kann es nicht mehr weitergehen. Innerhalb der letzten Jahre gab es drei Mieterhöhungen. Auch die Strompreise steigen derzeit so dermaßen schnell, dass man glauben könnte, ich wohne in einem großen Haus. Meine Kinder wachsen so schnell, dass sie auch immer wieder neue Kleider brauchen. Leider kann meine Tochter ihre Kleider nicht an ihren kleinen Bruder weitergeben. Bei der Volkshilfe im Kleidershop gibt es auch nicht immer etwas Passendes für die beiden. Es ist oftmals zum Verzweifeln. Doch noch viel schlimmer sind die Kosten für die Schule: Das beginnt bei der Anschaffung der Schulsachen. Vor allem aber die Ausflüge und Landschulwochen reißen derzeit ein riesengroßes Loch ins Haushaltsbudget. Schon letztes Jahr konnte ich ihnen die Fahrt in die Berge nicht mehr ermöglichen. Das ist bitter. Bei meinem geringen Einkommen bekomme ich nichts mehr auf die Seite. Ich bin schon froh, wenn ich ein paar Geschenke für Weihnachten kaufen kann, damit etwas unterm Christbaum liegt. Ehrlich gesagt, habe ich große Angst vor der Zukunft. *Autorin der Redaktion bekannt*



Und dann ging es immer mehr bergab

Auszüge aus dem Leben von Ramona aus Wels

Ich wurde 1975 in Steyr geboren. Bis zur Vollendung meines zweiten Lebensjahres hatte ich eine normale Kindheit. Doch dann wurde das Leben zunehmend zu einer großen Herausforderung.

Als ich noch klein war, arbeitete meine Mutter als Näherin in einem kleinen Unternehmen, mein Vater war Tapezierer und Bodenleger. Beide waren »Mischlinge«. Mutter war serbisch-österreichisch, Vater rumänisch-österreichisch.

Und daraus entstand ich, eine europäische »Spezial-Mischung«. Man sieht es mir an. Mein Gesicht lässt sich schwer einem Land zuordnen. Als ich zur Welt kam, war meine Mutter gerade erst 17 Jahre alt und deswegen ziemlich überfordert. Angestellte des Jugendamtes waren unsere ständigen Besucher. Und so kam ich eines Tages in ein Mädcheninternat in einem Kloster. Dort wurde ich zum ersten Mal mit einem Regelsystem konfrontiert. Ich wurde streng erzogen.

Strenges Klosterleben

Das Gebet und Ordnung-Halten standen an oberster Stelle. Es gab aber auch schöne Zeiten. Im Sommer vor den Ferien beispielsweise gingen wir gemeinsam nach der Schule immer ins nahegelegene Freibad. So kamen wir auch mit anderen Kindern außerhalb des Internats in Kontakt. Das war immer besonders aufregend. Im Alter von 15 Jahren begann ich eine Frisörlehre, die ich im ersten Jahr abgebrochen hatte.

Ich zog für ein Jahr nach Steyr und fand dort eine Arbeit als Verkäuferin. Ich liebte es, Menschen zu treffen, da ich mich immer wie eine »Hobby-Psychologin« fühlte. Andere Menschen kamen jedenfalls stets auf mich zu und erzählten mir von ihren Sorgen und Nöten. Ich hatte immer ein offenes Ohr für sie. Zu dieser Zeit eröffnete sich mir dann die Welt der Esoterik. Mich faszinierte besonders das Karten-Legen. Das mache ich bis heute noch, wenn es die Umstände zulassen. Leider

gibt es immer wieder Menschen, die mein Leben negativ zu beeinflussen versuchen. Jeder Mensch sollte vor seiner eigenen Tür kehren, denke ich mir dann immer. Mein Vater lehrte mich: »Was du nicht willst, das man dir tut, das füg' auch keinem anderen zu.« Diesen Spruch nahm ich mir immer sehr zu Herzen. Ich glaube inzwischen auch fest an das Karma, an das, was sich früher oder später, auch in späteren Leben bei uns einmal bemerkbar machen wird.

Eine eigene Familie

Mit 18 Jahren zog ich zu meinem damaligen Freund und machte mich mit einem Lesezirkel selbstständig. Mit dem verdienten Geld konnte ich mir ein halbes Jahr lang meine erste Wohnung finanzieren. Mit 19 lernte ich dann meinen zukünftigen Ehemann kennen. Wir heirateten schnell und gründeten eine Familie. Wir wollten unbedingt Kinder haben. Nach einer Fehlgeburt klappte es vier Jahre später. Wir schenkten einem lieben Jungen das Licht der Welt. Als ich ihn erblickte, dachte ich mir: »Das ist der erste Mensch in meinem Leben, der mich wirklich liebt.« Ein Jahr später ließ ich mich scheiden. Wir stritten viel zu oft. Es war für alle nicht mehr tragbar. Unsere Ehe war zerrüttet. Ich suchte mir eine neue Wohnung und zog dort mit meinem Sohn ein. Nach einem Jahr lernte ich dann den Vater meines zweiten Sohnes kennen. Wir waren nicht von Anfang an zusammen. Zwischen uns funkte es erst etwas später, nachdem ich in der Schwangerschaft todkrank, ohne Narkose notoperiert wurde. Ich betete damals sehr oft für mein Kind, dass es all das überleben soll. Das Baby kam zweieinhalb Monate zu früh auf die Welt. Ein Ohr hatte sich anfangs nur zur Hälfte gebildet, was dann aber im Brutkasten perfekt nachgewachsen ist. Das Komische bei der Geburt war, dass mein Sohn weder lächelte noch weinte. Er wurde dann auch sofort in den Brutkas-

ten gelegt und auf die Intensivstation gebracht.

Krebsdiagnose von Mutter

Zur selben Zeit bekam meine Mutter die Diagnose: »Krebs«. Es waren sehr anstrengende Zeiten, die da auf mich zukamen. So lag auch meine Mutter im Krankenhaus. Und ich besuchte dann beide, den Kleinen und sie. Der Kleine wuchs heran. Ich verbrachte damals jedoch auch viel Zeit mit Mutter, da ich wusste, dass ihre Tage gezählt sind. Wenn

»DAS IST DER ERSTE MENSCH, DER MICH WIRKLICH LIEBT, DACHTE ICH MIR BEI DER GEBURT MEINES ERSTEN KINDES.«

ich mit Mutter allein war, nutzten wir diese Zeit zum Karten-Legen oder Geister beschwören. Eines Tages zog ich die Karte »Tod«. Da zog es mir den Magen zusammen. Mir wurde schlecht. Mutter meinte dann, dass es bald so weit sei. Ich wollte sie noch beruhigen und meinte, dass diese Karte auch für einen Neubeginn stehe. »Du bist eine starke und optimistische junge Frau«, sagte sie dann zu mir und war fest davon überzeugt, dass ihr verstorbener Freund, den sie einst heiraten wollte, sie nun zu sich holen werde. Sie werde jedoch noch warten, bis mein Bruder 18 ist. Das dauerte nicht mehr lange. Und tatsächlich verstarb sie dann einen Tag vor seinem 18. Geburtstag.

Esoterik und Meditation

Ich fing wieder an zu arbeiten. Dieses Mal im Verkauf. Wir hatten zu dieser Zeit ein altes Haus in Miete mit einem idyllischen Ausblick. Nach einer fünfjährigen Beziehung trennte ich mich dann vor meinem Freund und Vater meines zweiten Sohnes. Ich suchte wieder eine Wohnung. Damals beschäftigte ich mich bereits intensiv mit Esoterik und machte Meditations-Übungen. So konnte

ich den stressigen Alltag besser bewältigen. In einer Freizeitanlage begann ich, als Kellnerin zu arbeiten. Daneben versuchte ich stets eine gute und liebevolle Mutter zu sein. Beide Kinder gingen bereits zur Schule. Finanziell war es immer sehr knapp. Trotzdem schaukelte ich alles. Doch nach drei Jahren machte sich dann mein Körper bemerkbar. Mir war alles zu viel. Vor allem die Arbeit strengte mich enorm an. Dann hatte ich wieder einmal Urlaub. Mein bester Freund besuchte mich damals. Wir machten

einen Ausflug nach Enns. Als wir uns dann in einen Gastgarten setzten, passierte es. Ich stand auf und dann wurde mir schwarz vor Augen. Ich klappte zusammen. Erst schlug mein Kopf auf den Tisch und dann sackte ich zu Boden. Ich vernahm nur noch ein lautes Krachen, als ich mit dem Kopf aufschlug. Es war, als würde etwas zerbrechen. Dann hörte ich eine Frau rufen: »Rettung! Bitte holt eine Rettung!« Ich konnte nur noch ein grell oranges Licht um mich herum wahrnehmen. Mein Freund nahm mich bei der Hand und führte mich ins Auto. Unsere Kinder waren sehr erschrocken, da ich immer wieder sagte, dass ich nichts mehr sehen kann. Zuhause angekommen, setzte ich mich auf die Stufen. In den dritten Stock schaffte ich es nicht mehr.

Epilepsie

Mein Freund half mir. »Ruh dich aus«, meinte er dann, bevor er ging. Am nächsten Tag ging es mir dann soweit gut, dass ich wieder gehen konnte. »Es wird wohl ein Kreislauf-Zusammenbruch gewesen sein«, dachte ich mir. Doch bereits eine Woche später passierte mir wieder Das-

selbe. Ich war auf dem Weg zur Arbeit und brach zusammen. Dann ging ich endlich zum Arzt und ließ mich untersuchen. Beim EEG wurde dann festgestellt, dass ich epileptische Anfälle hatte und zukünftig auch haben werde. Was für eine niederschmetternde Nachricht. Ich musste meinen Job aufgeben. Einmal bekam ich dann noch einen Job in einer Bäckerei. Doch dann hatte mein Vater einen Schlaganfall und ich konnte auch diese Arbeit nicht mehr ausführen, da ich so schlecht drauf war.

Innerlich gestorben

Und dann kam noch die Sache mit dem Jugendamt dazu. Sie mischten sich in meine Erziehung ein. Mein 16-jähriger Sohn sagte aus. Darüber möchte ich nicht schreiben, da es zu schmerzhaft ist. Seither habe ich mich psychisch nicht mehr davon erholt. Mein älterer Sohn verließ das Nest. Die negativen Ereignisse wollten nicht abbrechen. Durch einen Fehler bei der Bank, wurden zwei Mieten nicht überwiesen. So verlor ich auch noch mein Zuhause. Nun bin ich obdachlos. Mittlerweile musste ich auch schon zum dritte Mal um eine REHA ansuchen, weil ich gesundheitlich nicht mehr auf die Beine komme. Jedenfalls bin ich arbeitsunfähig, was auch schon vom Richter bestätigt wurde. Seit zwei Jahren lebe ich nun ganz alleine. Ich fühle mich sehr einsam. Mir fehlt die Kraft. Innerlich bin ich gestorben. Derzeit habe ich kein Einkommen und lebe im Obdachlosenheim. Nun frage ich mich, wie ich jemals wieder Geld für eine Kautionsansparen kann, damit ich mir wieder eine Wohnung leisten kann. Zum Glück habe ich einen lieben Freundeskreis. Mit meinen Freunden und meinen Kindern kann ich es irgendwie schaffen. Wenn sie nicht wären, dann wäre ich wohl schon an Einsamkeit gestorben. Tiefer als derzeit kann ich wohl kaum mehr fallen. *Symbolfoto: ARGE SIE, Text: Ramona (Wels)*

Housing first-Projekt wird aufgestockt

»zu Hause ankommen« ist sehr gut angekommen



V. l.: GBV-Obmann Herwig Pernsteiner, Sozialminister Johannes Rauch, BAWO-Obfrau Elisabeth Hammer; Foto: hz

Housing first ist ein international anerkannter Ansatz, der armuts- und ausgrenzungsgefährdeten Menschen leistbaren Wohnraum aus dem gemeinnützigen Wohnsektor ermöglicht. Sozusagen die eigene Wohnung ab Tag eins.

Im Rahmen einer Pressekonferenz von Sozialminister Johannes Rauch, BAWO-Obfrau Eli-

sabeth Hammer und GBV-Obmann Herwig Pernsteiner Anfang September wurde bekannt gegeben, dass das Budget für »zu Hause ankommen« verdoppelt wird. Innerhalb des ersten Projektjahres konnten über 600 Menschen mit einer eigenen leistbaren Wohnung unterstützt werden. Die Mietstabilität ist sehr hoch: 95 Prozent dieser Menschen sind nach wie vor in ihrer Wohnung. Essentiell dafür ist die sozi-

alarbeiterische Begleitung, die je nach Bedarf eingefordert werden und dadurch ihre präventive Wirkung entfalten kann. Gerade bei Krisen wie Zahlungsunfähigkeit ist die Sozialarbeit eine wichtige Stütze für die Mieter/innen. Ermöglicht wird das Projekt durch die enge Zusammenarbeit zwischen Sozialorganisationen, gemeinnützigen Wohnbauträgern und Politik. Die Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe, kurz BAWO, koordiniert das Projekt auf Bundesebene. Auf Landesebene wird es von insgesamt 24 Sozialorganisationen umgesetzt. 50 gemeinnützige Bauvereinigungen stellen den Wohnraum zur Verfügung. Das letzte Puzzleteil übernimmt das Sozialministerium mit einer finanziellen Förderung von über fünf Millionen Euro in einem Zeitraum von gut eineinhalb Jahren. Nachdem »zu Hause ankommen« im April 2023 offiziell endet, ist es nun an der Zeit, diesen erfolgreichen Ansatz auf stabilere Beine zu stellen, um das Angebot längerfristig aufrecht erhalten zu können. Auf der Pressekonferenz herrschte diesbezüglich Einigkeit: Das Projekt muss zum Programm werden! »Die Verlängerung des Projekts ist ein großer Schritt, um Wohnungs- und Obdachlosigkeit in Österreich nachhaltig zu beenden«, sagt BAWO-Obfrau Elisabeth Hammer. *Text: de*

»zu Hause ankommen« bei der ARGE für Obdachlose

Wir haben im September 2022 gestartet und haben neun Wohnungen für Einzelpersonen, Paare und Familien zur Verfügung. Ende wird das Projekt mit April nächsten Jahres. Wir haben sehr viele Anfragen, was auf den hohen Bedarf hinweist. Die Erstabklärung erfolgt durch unsere Mitarbeiter/innen, die darauf achten, dass das Angebot passt oder ob eine andere Wohnform besser geeignet wäre. Es wird eng mit der Wohnplattform zusammengearbeitet, die die Wohnungsvermittlung übernimmt. Die Wohnungen werden von den Genossenschaften zur Verfügung gestellt. Die potentiellen Mieter/innen müssen die Voraussetzungen zur Anmeldung bei den Genossen-

schaften erfüllen. Sozialarbeiterische Betreuung erfolgt freiwillig, aber maximal für sechs Monate. Auch die Vergabe von Mikro-Krediten zur Kautionsfinanzierung ist hier ein wichtiges Thema. Zusätzlich haben die Mieter/innen die Möglichkeit, freiwillig einem Mietmonitoring zuzustimmen. So kann die Genossenschaft im Bedarfsfall Mietrückstände oder andere Probleme direkt an die Sozialarbeiter/innen melden, um schnell darauf reagieren zu können.

Kontakt:

zuhaeuseankommen@arge-obdachlose.at, 0732/770805-16, 17 oder 18



Zuständige Sozialarbeiterinnen bei der ARGE: Lisa Wölfel (links) und Elisabeth Riegler; Foto: de

Stadt Linz lebt soziale Verantwortung *Budgetbeschluss klares Statement*

*» Die Stadt Linz ist sich ihrer sozialen Verantwortung gegenüber den Menschen, die hier leben, bewusst. 40 Prozent unseres Budgets haben wir darum für den Bereich Soziales vorgesehen. Das ist ein klares Bekenntnis zu den vielfältigen Einrichtungen und Kooperationspartner*innen, die Menschen dabei unterstützen, ein selbstbestimmtes Leben zu führen. «*



Foto: Zoe Goldstein

Tina Blöchl
Vizebürgermeisterin der Stadt Linz

L_nz



Verkäuferin Gorica im Portrait

Kannst du dich deinen Lesern kurz vorstellen?

Ich heiße Gorica, komme aus dem ehemaligen Jugoslawien, lebe aber bereits seit 48 Jahren in Österreich. Bis zur Geburt meines Sohnes vor 31 Jahren, war ich in verschiedenen Hilfsjobs tätig, danach hauptsächlich in sozialen Projekten. Seit fast zehn Jahren verkaufe ich nun schon die Kupfermuckn.

Bist du obdachlos? Wo schläfst du?

Ich war eineinhalb Jahre obdachlos. Jemand von der Kupfermuckn sprach mich an und lud mich zum Zeitungsverkauf ein. Seit acht Jahren wohne ich nun schon in einer sehr kleinen Wohnung.

Was machst du mit dem Kupfermuckngeld?

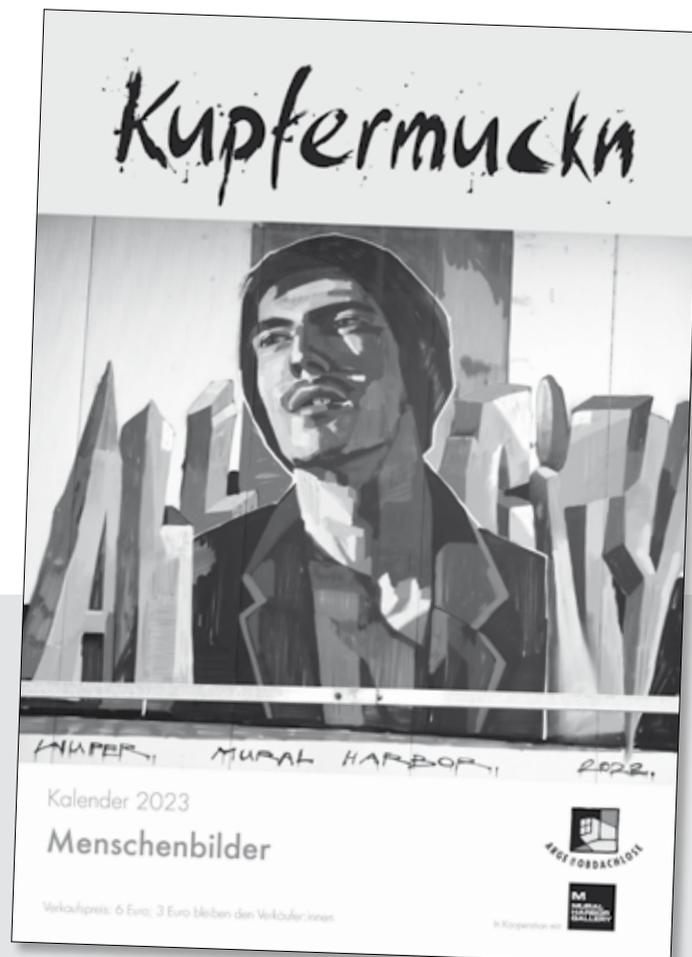
Ich bin Pensionistin, aber meine kleine Pension reicht hinten und vorne nicht zum Leben. Mit dem Geld, das ich beim Kupfermuckn-Verkauf verdiene, kaufe ich mir hauptsächlich Lebensmittel.

Was erlebst du beim Verkauf?

Ich habe ganz tolle Kunden, fast richtige Engel auf Erden. Natürlich kommt es manchmal vor, dass Menschen mich beschimpfen und niedermachen. Das verletzt mich immer sehr.

Was wünschst du dir für die Zukunft?

Als Mama wünsche ich mir vor allem, dass es meinem Sohn gut geht. Ich würde aber auch gerne frischen Wind in meine Wohnung bringen. Da ich sehr gläubig bin, vertraue ich darauf, dass Gott und die Mutter Gottes meinen Weg begleiten. *Foto: dw*



Menschenbilder

Der Kupfermuckn-Kalender 2023 ist ein Gemeinschaftsprojekt der Street Art Künstler von Mural Harbor und der Kupfermuckn. Schöne coole Bilder machen ihn zum Kunstwerk, das um 6 Euro bei den Straßenzeitungsverkäufern erhältlich ist. 3 Euro verbleiben den Verkäufern, die sich so ein kleines Weihnachtsgeld dazu verdienen können.

BEZAHLTE ANZEIGE

**GERECHTE VERTEILUNG
VON ARBEIT ...**

... UND EINKOMMEN
Solidarität die ins **AUGE** sticht.

Alternative, Grüne und Unabhängige
Gewerkschafter*innen OÖ
Deine schärfste Kraft in AK & ÖGB.



AUGE-OÖE.AT

**BITTE
PERSÖNLICH
NEHMEN!**

VKB | BANK

Für ein lebenswertes Leben von sozial benachteiligten Menschen: Ihre Spende für die Kupfermuckn.
IBAN AT02 1860 0000 1063 5100
BIC VKBLAT2L

www.vkb-bank.at

**Im Alltag sparen
mit der LINZ AG Vorteilswelt**

Sichern Sie sich jetzt **bis zu 30 Gratisstromtage ein Leben lang*** und sparen Sie auch im Alltag mit der **Vorteilswelt-App**.

**Jetzt informieren:
www.linzag.at/vorteilswelt**

* Gilt solange die LINZ AG Vorteilswelt angeboten wird und bei ununterbrochener Erfüllung der notwendigen Teilnahmebedingungen durch den Kunden.

LINZ AG




ARGE TRÖDLERLADEN

- ▶▶ Wohnungsräumungen – Auftragsannahme
Mo. bis Fr. 8–10 Uhr, Tel. 66 51 30
- ▶▶ Verkauf und Dauerflohmarkt
Trödlerladen, Lager Goethestraße 93, Linz
Öffnungszeiten: Di. und Do. 10–17 Uhr,
Tel. 66 51 30
- ▶▶ Raritäten und Schmuckstücke
im Geschäft in der Bischofsstraße 7
Öffnungszeiten: Di. bis Fr. 12–18 Uhr
Sa. 10–13 Uhr, Tel. 78 19 86

Kupfermuckn INFORMATION

Redaktionssitzung

Mittwoch, 13 Uhr, Marienstr. 11 in Linz
Wir sind gastfreundlich: Wer mitarbeiten will, kann einfach vorbeikommen! Aber nicht jeder kann sofort Redakteur werden. Erst nach zweimonatiger Teilnahme als Gast kann eine Aufnahme in die Redaktion beantragt werden.

Kupfermuckn-Abo

Die Kupfermuckn ist eine Straßenzeitung und soll daher auch auf der Straße verkauft werden, damit die Straßenverkäufer und Straßenverkäuferinnen etwas davon haben. Wer keine Möglichkeit hat, die Kupfermuckn auf der Straße zu erwerben, kann ein Abo bestellen. Tel.: 0732/77 08 05-13 (Montag bis Freitag: 9-12 Uhr); Preis: 33 Euro

Die nächste Ausgabe

gibt's ab 2. Nov. 2022 bei Ihrem Kupfermuckn-Verkäufer.

Verkaufsausweis

Achten Sie bitte auf den aktuellen Verkaufsausweis: Gelb/Schwarz mit Farbfoto und einer Bestätigung der Stadt Linz auf der Rückseite.

Obdachlosenratgeber Linz

Für Menschen in akuter Wohnungsnot hat die Straßenzeitung Kupfermuckn einen Falter mit vielen hilfreichen Adressen herausgegeben. Diesen und weitere Informationen finden Sie unter www.arge-obdachlose.at

Facebook und Kupfermucknarchiv

Die Kupfermuckn ist auch auf Facebook aktiv; Informationen unter <http://www.facebook.com/kupfermuckn>. Auf der Homepage »www.kupfermuckn.at« können Sie im Kupfermuckn-Archiv ältere Nummern herunterladen oder online nachlesen.

Ihre Spende ist steuerlich absetzbar!

Wenn Sie Ihren Namen (muss mit dem Melderegister übereinstimmen) und Ihr Geburtsdatum bei der Überweisung angeben, wird Ihre Spende automatisch von der Steuer abgesetzt. Unser Spendenkonto: Kupfermuckn – Arge für Obdachlose, VKB Bank, IBAN: AT461860000010635860

EINLADUNG KALENDERPRÄSENTATION MENSCHENBILDER

Street Art – Soziale Randgruppen ins »Bild setzen«
Donnerstag, 13. Oktober ab 16 Uhr
Ort: MAZ Museum auf Zeit, Mural Harbor,
Industriezeile 40, 4020 Linz

Projektabschluss des von LINZimpULS2021
prämierten Gemeinschaftsprojektes von Mural
Harbor und der Straßenzeitung Kupfermuckn

- ▶ Präsentation des Kupfermuckn-Kalenders 2023 mit großen Bildern von Aktionen und Workshops und
- ▶ von internationalen Künstlern gestaltete »fahrende Kunstwerke« auf den Transportern des Trödlerladens der Arge für Obdachlose, sowie
- ▶ großflächige Kunstwerke in der Hafengalerie und von Betroffenen gestaltete Portraits- und Graffiti-Arbeiten.

Für das leibliche Wohl und Musik durch »DJ Team« ist gesorgt.
Eintritt frei – Wir freuen uns auf euer Kommen!

Kontakt: Kupfermuckn Tel.: 0732/77 08 05–13, kupfermuckn@arge-obdachlose.at; Mural Harbor www.muralharbor.at

